

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wanderungen durch die Ruinen des Heidelberger Schlosses und seine Umgebungen

Richard, Vincent

Heidelberg, 1857

C. Der Ruprechts-Bau

[urn:nbn:de:bsz:31-353239](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-353239)

der Harte, unter welchem das Schloß keine Erweiterungen erhielt; doch nach dem Hintritt dieses Fürsten 1398 folgte diesem in der Regierung sein einziger Sohn Ruprecht III., der Erbauer der heiligen Geist-Kirche zu Heidelberg, ein hochherziger Fürst, der sich die Verehrung und Liebe von ganz Deutschland erwarb und für Künste und Wissenschaften begeistert war.

Er that mehr für die Vergrößerung und Verschönerung dieses Schlosses, als die ihm vorangegangenen fünf früheren Beherrscher desselben, indem er es mit einem der merkwürdigsten Bau Denkmale bereicherte; das heißt: er legte an der südlichen Seite des „alten Baues“ einen neuen prächtigeren an, welchen er östlich weiter, in paralleler Richtung mit der Ruprechtinischen Kapelle in den Burghof vorrückte und den man bis zur Stunde nennt:

C.

Den Ruprechts-Bau.

Wir wollen unserem Wanderer durch die Ruinen dieses Schlosses nur Weniges aus dem thatenreichen Leben des Erbauers vom Ruprechts-Baue mittheilen.

Ruprecht III. wurde geboren am 5. Mai 1352, trat 1398 in einem Alter von 46 Jahren die Regierung seines Landes an und war nicht nur von seinem Volke, sondern von den meisten seiner Mitfürsten hochgeehrt, so daß ihm seine Zeitgenossen den Namen „des Gütigen“ und wegen seiner strengen Gerechtigkeitsliebe den eines „Justinianus“ beilegten.

Als daher König Wenzel, der Faule, Sohn Kaiser Karl IV., des Thrones entsetzt wurde, erklärte die Versammlung der Wahlfürsten zu Boppard am Niederrhein 1400 den Kurfürsten Ruprecht III. einstimmig zum deutschen König.

Doch die bescheidene Burg Rudolph's I. war nun für den Sitz eines deutschen Königs zu klein; denn er mußte oftmals in dem Augustiner Kloster zu Heidelberg Hof halten, weil seine väterliche Burg zu enge dazu war; da unternahm der König

den neuen Bau seines Schlosses, den er neben dem Rudolphsbau gegen Süden errichtete und es läßt sich vermuthen, daß der König denselben schon im Jahre 1406 mit seiner Familie bezogen; denn in diesem Jahre war es, wo er die Hochschule gegen Angriffe des Hofadels in Verbindung Heidelberger Bürger in Schutznahm und zu der künftigen Sicherheit dieser gelehrten Schöpfung hier, auf seiner neuen Burg, kräftige Gesetze erließ.

Auch die heilige Geistkirche in Heidelberg hat, wie oben berichtet, ihre Entstehung diesem Fürsten zu danken. König Ruprecht war vermählt mit Elisabeth, Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, mit welcher er vier Söhne zeugte, die später vier pfälzische Linien bildeten und sich heute noch in Cöln, die, wie schon früher gesagt, auf den Thronen von Baiern und Griechenland herrscht, erhalten hat. — Auf einer Reise in die heimatliche Residenz Heidelberg erlitt auf dem Schlosse Landeskron bei Oppenheim den großen deutschen König der Tod, worauf seine Gebeine in der Kirche zum heil. Geist in Heidelberg beigesetzt wurden, aus welcher letzten Ruhe sie die raublustigen Banden des „allerchristlichsten Königs“ Ludwig XIV. (1689) rissen und das ehrwürdige Grab zerstörten.

Doch ich führe den Wanderer jetzt in das Innere des Baues muß ihm aber zuvor noch einige Bilderwerke zeigen, welche dessen Außenseite schmücken.

Ueber dem gothischen Eingange findest Du, verehrter Wanderer, wenn Du deine Blicke erhebst, ein symbolisches Bild, welches in einem Rosenkranz besteht, in dessen Mitte sich ein, in Gestalt eines A, halbgeöffneter Zirkel befindet; das Ganze tragen zwei Engel.

Ohne andern Erklärungen zu nahe treten zu wollen, scheint mir das schön gearbeitete Bild ein mystisches Zeichen jener alten Baugesellschaften zu sein, durch deren vereinte Kraft so herrliche Werke der Baukunst im Mittelalter entstanden sind. Der halbgeöffnete zum A gestaltete Zirkel scheint den Anfang aller Dinge anzudeuten; sowie seine Bestimmung, die des Kreises, das Symbol der Ewigkeit, die weder Anfang noch Ende hat, in welcher aber alle Dinge, also auch dieser Bau entstanden, versinnlicht.

Die fünf Rosen in heiliger Zahl, in den kreisförmigen Kranz verflochten, zeigen die Blüthe des Baues; doch die Engel scheinen anzudeuten, daß nur das höhere Geistige die irdischen Blüthen für die Ewigkeit zu Himmlischen erhebt; denn alle Gebilde der Welt fallen dem Raube der Zeit früh oder spät als sicheres Opfer. Der Meister des Ruprecht-Baues soll auch in der Bauhütte des Münsters zu Strasburg, sowie bei der heiligen Geistskirche beschäftigt gewesen sein; auch soll sich in dem Seitenbau des Münsters (Seminarium) ein derartiges mystisches Zeichen befinden. Andere sagen wieder, daß dieses Zeichen, nichts Anderes, als eine bildliche Darstellung von dem bekannten Wahlspruch Ruprechts (*vias justitia etc.*) darstellen soll; indem der Blumenkranz die Welt, der Zirkel die Gerechtigkeit und die Genien das Jenseits bedeuteten.

Der Jubel, der diese Hallen erfüllte, ist verklungen, der Glanz seiner Gemächer verschwunden und seine Herrscher sind vermodert.

Wie schön sagt hierüber Mathisson:

„Hohheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel!
Eines Fürstenhauptes stolzer Scheitel
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab
Deckt mit einer Dunkelheit das Grab.“

Ferner erblickst Du hier, links von dem Eingange der altergrauen Mauer dieses ehrwürdigen Königshauses das Wappenschild König Ruprecht's in halberhabener Steinarbeit. Ein einfacher Reichsadler der Deutschen breitet seine Schwingen aus, unter welchen auf zwei kleineren Schilden man den Löwen der Pfalz, den die alten Pfalzgrafen von den früheren fränkischen Herzogen angenommen und die Wecken Baierns erblickt; weiter zur Rechten findest Du aber eine Steintafel späteren Ursprungs, welche von Kurfürst Friedrich II. errichtet und folgende Inschrift enthält:

„Tausend vierhundert Jar mā zelt
„Als pfalzgraf Ruprecht wart erwelt
„Zu Römischen kong un hat regirt
„Uff zehen Jar darin volnsirt
„Dis hauß welches pfalzgraf Ludwig
„Erneuert hat wieß stedt lustig

„Der im vier und vierzigsten jar.
 „Fünffzēbe hundert auch fürwar
 „Iß dißer welt verschieden ist.
 „Iz balder seln yslig Ihesus Christ
 Amen.

Unten steht die Jahrzahl 1545.

Komme nun mit mir, Wanderer, durch die gothische Pforte in das Innere des Baues, wo Du sowohl eine Vorhalle, (C. 1) wie links einen Saal betrittst, in dessen schön gesprengten Kreuzgewölben die Schlußsteine mit Wappenschildern geschmückt sind, in denen mehrmals der einfache Reichsadler des Königs, mit dem gekrönten Löwen der Pfalz, den Wecken des Herzogthums Bayern, dem Wittelsbacher auf dem Silber und Blau quer getheilten Schild mit dem Wappenschild der Zollern wechselt. Jetzt heißt dieser Saal der „Rittersaal“ und ist mit Rüstungen, Helmen und Schwertern geschmückt, welche aber in keiner Beziehung zu der Geschichte des Schlosses stehen. Die andern Gegenstände wurden sämmtlich in dem Schloß-Rayon aufgefunden.

Dieser Saal mag früher zu einem Versammlungsfaal (C. 2) der Fürsten und des Hofes gedient haben, sowie der große Raum rechts, wenn man in den Bau tritt, wo verschiedene Steintrümmer aufbewahrt werden, zu einem Versammlungsfaal der Edlen und Vasallen benützt worden sein mag.

Im Hintergrunde der Vorhalle führt Dich die schönstgewundene Wendeltreppe des Schlosses in einem achteckigen Thürmchen in die oberen Stockwerke, wo Du gleich rechts in den großen Speise- und Fürstensaal jener Zeit trittst; (C. 3) der noch vor wenigen Jahren in Trümmern und Schutt lag, doch in neuerer Zeit zu einem modernen, wiewohl viel verkleinerten Saale umgewandelt wurde. Die Wände dieses Saales sind mit Bildern und Antiquitäten geschmückt, welche sich auf die verschiedenen Epochen, die dieses merkwürdige Schloß erlebte, beziehen und zum Theil von historischem Werthe sind. Schon zu den Zeiten König Ruprecht's war dieser Saal mit den Bildern seiner Ahnen und Stamm-Verwandten geschmückt, in deren Mitte man das Bild seines Stammvaters Otto des Erlauchten erblickte.

Am interessantesten von all' den hier zerstreuten Trümmern vergangener Größe sind die Ueberbleibsel eines riesigen Kamins, (C. 4) welches früher in dem großen Speisesaale seine Wärme verbreitete. Diese Trümmer sind die einzigen klagenden Ueberreste der früheren Pracht, die überall in diesem königlichen Saale geherrscht haben muß; denn er ist ganz mit Bildern in halberhabener Arbeit bedeckt, aber leider nur zu sehr von dem nichts schonenden Zahn der Zeit benagt. Im Oberbau siehst Du zwei Löwen, von welchen der Eine das kurpfälzische, der Andere das königlich dänische Wappen hält, weil die Gattin Friedrich's II., über den wir später mehr zu berichten Gelegenheit haben, Dorothea, eine Tochter König Christians II. von Dänemark war. — Du siehst hier ferner das goldene Vlies und den Reichsapfel im Wappen, welches Erstere Friedrich II. von Kaiser Karl V. erhalten. Der gevierte Hauptschild von Dorothea's königlichem Wappen zeigt Dir die Sinnbilder der damals vereinigten nordischen Königreiche. Im Mittelschild, gleichfalls geviert, siehst Du die Wappenzeichen der Erbgüter, welche an das dänische Haus gebracht wurden, als: Schleswigs gekrönten blauen Löwen und die silberne Kessel mit den drei silbernen Nägeln im rothen Felde von Holstein; den silbernen Schwan der Grafschaft Stormarn und die Querbalken Oldenburgs.

Die zwei Brustbilder neben Dorotheas Stamm-Wappen sind ihre Eltern, Christian II. und dessen Gemahlin Isabella, Kaiser Karl V. Schwester; die beiden Andern bei Friedrichs Wappen stellen Kaiser Karl mit Lorbern gekröntem Haupte und seine Gemahlin Isabella, König Emanuels von Portugal Tochter vor.

Mehrere Schilde dieses interessanten Werkes sind, wie schon gesagt, sehr beschädigt; von der Inschrift ist nur noch zu lesen:

„ CHURFÜRST DER HAT
 WERCKH WIE ES HIE STAT
 AUFRICHTEN LON
 SEIN REGIMENT WOLL LANG BESTON“

Unter dem nordischen Wappen ist die Inschrift noch ganz zu lesen und heißt:

„SEIN GEMAHELL VON KONGLICHEM STAMM
 FRAW DOROTHEA IST IHR NAM
 GEBORN PRINZESSIN AUS DENEMARKH
 NORWEGEN, SCHWEDEN, DREI KÖNIGREICH STARCKH.“

Im mittleren Gebälke steht man einen Todtenkopf, daneben zwei Mohnstengel mit zwei Schlangen, zwischen ihnen eine Sanduhr auf einem Kinderkopf, was Alles Anspielungen auf Leben und Todesschlaf, Auferstehung und Verklärung sind. Dieses Werk wurde 1546 gefertigt.

Doch ehe wir die Merkwürdigkeiten dieses Saales völlig berichten, müssen wir weiter in der Geschichte forterzählen.

Nach dem Tode König Ruprechts kam dessen Sohn Ludwig III., oder wie ihn seine Zeitgenossen wegen seinem großen Bart „den Bärtigen“ nannten, an die Regierung, indessen seine drei Brüder, Johann die Oberpfalz, Stephan Mosbach und Otto Simmern und Zweibrücken erhielten. Ludwig III. war der Vater Friedrich's des Siegreichen, von welchem wir schon beim Rudolphsbau einiges berichteten. Dieser Kurfürst mußte bei dem berühmten allgemeinen Concilium zu Constanz als Stellvertreter des Kaisers Sigismund und als Reichsrichter funktionieren, was ihn in manche unangenehme Lage brachte; so mußte er den Tod des unglücklichen Prager Professors Johannes Hus als Reichsrichter leiten und den Papst Johann XXIII. Balthasar Cossa, als Gefangenen mit nach Heidelberg nehmen, wo er denselben im Rudolphsbau (wie bei diesem Bau berichtet) gefangen hielt, bis er ihn später nach Eicholsheim bei Mannheim bringen ließ.

Auch dieser Kurfürst vergrößerte den Fürstenthum auf dem Zettbühl, indem er einen Nachbargarten und Wassergraben kaufte. Sicht und Blindheit umlagerten die späteren Tage Ludwigs und noch bei seinen Lebzeiten übernahm sein Bruder „Otto“ als Vormund des Kurprinzen Ludwig die Regierung (1436), worauf aber der Kurfürst Ludwig der Bärtige bald starb (1437)

Mit dem Jahre 1442 übernahm Ludwig IV. im achtzehnten Lebensjahre die Regierung; er war ein höchst sanftmüthiger, gemüthlicher Fürst, der schon frühe sich mit Margarethe von Savoyen vermählte, die ihm den nachherigen Kurfürsten Philipp gebar und starb nach kurzer Regierung im Jahre 1449, worauf Friedrich der Siegreiche die Vormundschaft über den kaum einjährigen Neffen übernahm; doch schon 1452 wurde er durch die Edlen seines Landes bestimmt, *) die Kurwürde anzunehmen, wobei er seinen Neffen adoptirte und das Versprechen ablegte, sich nie, wenigstens nicht ebenbürtig, zu vermählen. Die Geschichte erzählt uns nicht bald von einem Fürsten, welcher glänzendere Waffenthaten vollbrachte.

In diesem königlichen Saale war es auch, wo Friedrich I., später der Siegreiche benannt, die bei der Schlacht von Eckensheim gefangenen Fürsten, Grafen und Edle bewirthete, und wie wohl die Tische mit Speisen aller Art besetzt waren, so fehlte doch die Hauptspeise, das Brod, und als die gefangenen Herren dasselbe schüchtern verlangten, erhob sich der siegreiche Friedrich mit ernster Miene, deutete aus den Fenstern des Saales auf die noch rauchenden Trümmer der Drischasten, auf die jetzt zertretenen Saaten der früher so herrlichen und fruchtbaren Ebene, die sonst dem Beschauer aus diesen Fenstern wie ein lachender Garten entgegenstrahlten, und sagte: „Der Krieger, welcher die Ernten und Mühlen der friedlichen Landleute muthwillig verheert, verdient kein Brod! Nehmet nun ein warnendes Beispiel daran, daß thörichtes Wüthen des Edlen unwürdig ist und gewöhnlich auf Jene strafend zurückfällt, welche es durch ihre grausame Unmenschlichkeit und ihren unersättlichen Stolz erzeugten. Mit dem Maß, su Du ausmestest, sul Dr wieder ingemessen sin.“

Doch nicht nur der Lorbeer des Sieges umstrahlte das Haupt Friedrich's, auch durch die Palme des Friedens suchte er Kunst und Wissenschaft zu heben und die Myrthe der Liebe versagte ihm ihre Kränze nicht.

*) Unter diesen Edlen zeichneten sich besonders die v. Gemmingen v. Sturmfeder, v. Böcklin, v. Bightums, v. Wambold, v. Gend-schusheim, v. Benningen, v. Berlichingen, v. Helmstatt, v. Walbron u. A. m. aus.

Eine schöne Augsburger Sängerin, die edle Klara von Dettin, erwiderte in vollstem Maße seine Liebe und wurde seine Gattin, aus welcher Verbindung das nachherige Geschlecht des fürstlichen Hauses Löwenstein-Wehrheim entsprossen und noch fortlebt.

Viele Vorwerke, besonders der nun gesprengte Thurm gegen Südost, welcher weiter unten noch näher besprochen werden wird, so wie andere Fortifikationen verdanken diesem ruhmgekrönten Fürsten ihr Dasein.

Doch schon im Jahre 1476 starb er, den seine Feinde „den bösen Fritz,“ aber unparteiische Zeitgenossen den Marc Aurel seines Jahrhunderts nannten. Er hatte kaum die Grenzen des Mannesalters überschritten und wurde nach seinem Willen in einfachem Gewande im Barfüßer-Kloster zu Heidelberg bestattet, wo aber selbst seine Ueberreste den im Leben so lange gesuchten Frieden nicht fanden; denn zwei Jahrhunderte später rissen die mordbrennerischen Rotten der Franzosen jener Zeit, seine Gebeine aus ihrer stillen Gruft und zerstreuten sie größtentheils.

Ihm folgte nun sein Neffe Kurfürst Philipp der Aufrichtige, welcher schon als Jüngling den Unternehmungen seines kriegerischen Oheims muthig zur Seite stand; doch die späteren Tage seiner Regierung waren nicht so glücklich, wie die seines großen Oheims; besonders war ihm der Gott des Krieges nicht so gewogen und der bayerisch-pfälzische Erbfolgekrieg wegen den Landen des Schwiegervaters seines Sohnes, des Herzogs Ludwig des Reichen von Landshut-Bayern, mit seinem Vetter dem Herzog von Bayern, fiel nicht günstig für den Kurfürsten aus und bald nach dem unglücklichen Kriege 1508 erlag auch er, noch nicht ganz sechszig Jahre alt, seinen Leiden zu Germersheim, von wo seine Leiche nach Heidelberg gebracht und in der heiligen Geist-Kirche bestattet wurde.

Der edle Kurfürst war den Musen ergeben; man bewahrt noch manche Gedichte von ihm auf, von welchen hier nur Nachfolgendes erwähnt werden soll.

Er schrieb einst einem von ihm geschätzten Mönch, der ihn um ein paar Verse von seiner Hand bat, in zierlichem Latein:

„Des Klosters Einsalt kann vortreflich mir behagen,
 „Wenn unter dunklen Kutten reine Herzen schlagen;
 „Doch unter dunklem Kleid auch falsches zu erkennen,
 „Beh', welch' ein Ungethüm! schwarz außen und von innen!“

Zur Zeit dieses Fürsten wurde zu Ehren desselben hier von der rheinischen Ritterschaft ein großes Turnier abgehalten, welches in der Reihe dieser berühmten Waffenspiele das dreißigste gewesen ist. Die löbliche Ritterschaft zum Esel schrieb es den vier Landen deutscher Ritterschaft zu.

Da wimmelten die Säle und Hallen des Rudolphs- und Ruprechts-Baues mit Fürsten, Grafen und Rittern, mit holden Frauen und züchtigen Fräuleins; die schönsten und tugendhaftesten Damen reichten den tapfersten Rittern die Preise der Kampfspiele, nach welchen beim Glanze tausendfältiger Lichter und Lampen die Freuden des Bankett's beim Schalle der Fanfaren begannen. Wer sieht den klagenden Trümmern, die nun von trauerndem Ephen umrankt, die Freuden und den Glanz jener Tage an?

Ludwig V. folgte nun seinem edlen Vater in der Regierung, welcher mit weisem Sinne die Wunden zu heilen suchte, die der unselige bayerisch-pfälzische Erbfolgekrieg seinen Landen geschlagen hatte und pflegte besonders mit großer Liebe der Baukunst, indem er sein Schloß mehrfach vergrößerte.

Bevor wir diesen Aufsatz über den Bau, der sein Dasein dem deutschen König und römischen Kaiser Ruprecht *) dankt, schließen, müssen wir noch einer Anekdote aus dem Leben desselben gedenken, welche die Geschichte bis auf unsere Tage bewahrt hat und die uns einen Blick auf den gemüthlichen Charakter dieses erhabenen Fürsten gestattet.

Als derselbe 1403 aus Rom von seiner Krönung als römischer Kaiser zurückkam, empfingen ihn die festlich gekleideten Kinder Heidelbergs, welche ihm zu Ehren auswendig gelernte Lieder absangen und dabei manchen Fehler machen mochten, was die eifrigen Lehrer mit Schlägen und Prüffen bestraften. Zufällig sah dieses

*) Ruprecht wurde, wie schon berichtet, 1400 zu Boppard zum König erwählt.

der leutfelige Kaiser, der nun die Kleinen liebkooste und zu den Lehrern verweisend sprach:

„Drohet und schlaget diese lieben Kinder nicht; denn der Herr sagte: Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Reich Gottes! Wir wollen lieber Gott den Herrn herzlich loben, daß er uns aus so vielen Gefahren glücklich wieder zurück zu unsern Kindern gebracht“ **).

Einen Blick auf die grausame Kriegsführung jener Zeit, mag eine Handlungsweise dieses sonst so edlen Fürsten gewähren: als derselbe 1388 bei Speier einen glänzenden Sieg über seine Feinde erlangte, ließ er von den Gefangenen 60 Mordbrenner in einen Kalkofen schieben, wobei er die Worte sagte:

„Ihr habt bei Nacht und Nebel meine armen Leute mit Feuer und Brand verderbt, ich will euch bei hellem Tage in Rauch schicken.“

D.

Der gesprengte Thurm.

So wird gewöhnlich ein Thurm benannt, welchen ich bei der Wanderung durch die Fortifikationen näher besprechen werde und von dem ich in der Reihe der Hauptbauten nur mittheile, daß er von Friedrich I. dem Siegreichen in der Mitte des XV. Jahrhunderts erbaut wurde und nun einen der malerischsten Theile der Schloßruine bildet.

Der beinahe während seiner ganzen Regierung immer im Kampfe begriffene siegreiche Friedrich dachte daran, die Burg seiner Väter so fest als für jene Zeit möglich, zu machen und baute diesen mit kolossalen Mauern versehenen Thurm, sowie er noch durch zwei andere Thürme — bei welchen aber nur noch der Unterbau aus jener Zeit stammt — die östliche Seite besetzte.

**) S. Trith. Chron. Hirs. P. 2. p. 310., desgl. J. C. Kaisers historischer Schauplay.